

Ercheint täglich
mittwöchlich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 A., 1/2jährlich 1.50 A.
vierteljährlich 1.00 A. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 A., 1/2jährlich 30 A.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshblatt Hallea.

Stimme: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 75.

Halle a. S., Mittwoch den 29. März 1893.

4. Jahrg.

Zum Quartalswechsel.

Das „Volkshblatt“ ladet zu zahlreichem Abonnement auf das 2. Quartal ein. Die nächsten Wochen müssen die Entscheidung über die Militärvorlage bringen und es steht alsdann eine

Reichstags-Ansufung

bevor. Was in Zeiten von Wahlen eine weit verbreitete Presse zu leisten im Stande ist, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Deshalb muß jeder Parteigenosse ganz energisch für die Verbreitung des „Volkshblatt“ bedacht sein. Es grüßt die Weg unserer Abonnenten, desto ruhiger können wir dem Wahlkampf entgegensehen.

Verlag und Redaktion des „Volkshblatt“,
Halle a. S., Bülbergasse.

Die Landarbeiter und der Verein für Sozialpolitik.

Aus dem Verlauf der Verhandlungen, welche der das gesamte Professionsstand Deutschlands in sich schließende „Verein für Sozialpolitik“ über die Landarbeiterfrage dieser Tage hier abgehalten hat, und über die der „Vorwärts“ in seinen letzten Nummern ausführlich berichtet, ist wieder einmal deutlich zu erkennen, daß es heutzutage gar nicht mehr darauf ankommt, vor Arbeiterfragen behandelt — die Arbeiterfragen behandeln umgekehrt diejenigen, der sich mit ihnen befaßt, und zwar zu seinem Vorteil oder Nachteil, je nachdem das Beständnis und der gute Wille vorhanden sind.

Im vorliegenden Falle war der gute Wille sicher vorhanden. Unter Schmidt hätte der Verein zwar keine Landarbeiterfrage gemacht; aber selbst dieser „mächtige Wille“ brach gelegentlich für andere Überzeugungen wieder Platz gemacht ist, wie sich Professor Schmoller als Vereins-Vorsitzender gelegentlich öffentlich äußerte, konnte man sich auch an die künftige Landarbeiterfrage wagen, und man that es rasch und entschlossen, wie anerkannt werden muß. Die schriftliche Erquete forderte zwar nur Halbes und Tendenzes zu tage, aber die Arbeiterfrage hatte nun den „Verein für Sozialpolitik“, und die Zugeständnisse in den mündlichen Verhandlungen begannen.

Der eine Referent gefand zu, daß es sich nur um eine Unternehmenseinrichtung handelte; man werde sie hofentlich fortsetzen und auf die Arbeiter ausdehnen. Freilich gossen die alten Herren im Vorstande des Vereins auf die Wärme dieser Hoffnung sofort einen kalten Wasserstrahl — die Fortsetzung müsse mehr der privaten Forschung überlassen bleiben! Man denke sich die — Grundsätze eines anderen Vereins, des evangelisch-sozialen Kongresses, die Erhebungen über die Landarbeiter machte, wurden sofort als sozialdemokratische verächtlich. Paratürlich! Nun, wie können uns nur darüber

freuen, daß man anderen als Sozialdemokraten die erste Beschäftigung mit Arbeiterfragen garnicht zutraut. Daber mag es auch kommen, daß die zwei einzigen Kritiker der Erquete, die während der Verhandlungen im Sinne der Arbeiter sprachen, verschiedenen Herren Geheimräten recht merkwürdige Auktionen in ihrem Wissen aufweisen konnten. Nach Professor Conrad sollte die lange, bereits mit Sonnenaufgang beginnende Arbeitszeit auf dem Lande eine Eigentümlichkeit sein, die seit 50 Jahren verschwunden sei; nach Geheimrat Thiel gibt es schriftliche Stauererträge für Arbeiter auf dem Lande meist garnicht — von beiden Behauptungen läßt sich mit Leichtigkeit das Gegenteil beweisen. Bekanntlich steht der Gutsherr bei den Erben des Arbeiters nur, wenn dieser dem Landmagnaten von der Industrie weggeschleppt und dort ausgelesen wird. Deshalb sprachen die Vertreter des Grundbesitzes aus dem Saalkreise von der scheinbaren „Demoralisation“ der Leute durch die Industrie — schade, daß ihnen nicht ein paar Industrielle mit der gleichen Münze beigezählt. Die vorstufständischen Gesindeordnungen gab man (mehr als zur Hälfte) preis; um das Koalitionsrecht für Landarbeiter (sobald man sich etwas herum — man machte es nicht allzu direkt bekämpfen, aber man machte ziemlich lauerliche Miene dazu. Die Wille ist eben etwas bitter — aber man fängt an zu begreifen, daß sie verschluckt werden muß. Nur zereinzelt wurde noch die Bestrafung des Kontraktbruchs gefordert — zugegeben mußte werden, daß so die länderlichen Unternehmern selbst die Arbeiter dazu verleiten. Die meiste Sorge macht dem Verein die Polonisierung des Orens durch die billigen Landarbeiter aus Rußland — weniger der gebriechen Lebenshaltung wegen, die importiert wird, als der Militäruntauglichkeit und des Degradations halber, das dabei flücht; aus den ostelbischen Agrariern entstehen sich keine Schworzenberge, denen ihr Profit weit wichtiger ist, als das gesamte Deutschland. Wir müssen wieder das Einwanderungsverbot für polnische Arbeiter haben, sonst gehen wir unter der flutenden Schwemme verloren, sagte der eine, wir können die Polen nicht entbehren, sagte der andere, sonst geht der Gewinn zum Teufel; wir müssen sogar Chinesen, oder Neger importieren, sagte der dritte mit kapitalistischer Unverfrorenheit, die von der Entrüstung der Ideologen im Verein scheinlich erschüttert werden wird.

So hat die Landarbeiterfrage im Verein für Sozialpolitik alles untereinander geschüttelt, wie der kapitalistische Großbetrieb den länderlichen Osten revolutionierte. Nach einm Strohhalme greift man angefaßts der gewaltigen Umwälzungen, deren man tolllos gegenübersteht; nach der künstlichen Neuschöpfung des Klein- und Mittelbetriebes, der angeblich gediebere Betriebs- und Arbeitsverhältnisse bringen u d die Polen überflüssig machen soll. Der Bauer und Pächter ist der Nützlichkeitsmacher dieser Politik. Diefelbe hat augenblicklich einige Erlöse aufzuweisen. Staatliche Anstellungstätigkeit und private Pensionsleistungen haben eine Reihe scheinbar sehr nützlicher Kleinbetriebe auch im Osten geschaffen. Ob dieser Erfolg vorhalten wird? Ob es sich bei Kapitalismus gefallen läßt, daß ihm verfallen in die Sperrisen seines Sieges

Freuden, welche die französische Hauptstadt nach der erfolgten Uebergabe betrat. Zwei mit Schweren gefüllte Reisefäcke wurden ihnen auf dem Bahnhof St. Lazare beschützlich aus der Hand gerissen. Die aussehungerne Menge stürzte sich gleich wilden Tieren auf die willkommene Beute. Etwas beiseit dem Gedränge stand ein alter Herr mit einer jungen, schönen Frau.

„Lassen Sie uns gehen, mein Kind!“ sagte er, „es wird lebensgefährlich! Blicke dich nach Nachrichten von Chanzy oder Vouziers da. Lassen Sie uns gehen, Sie werden sonst erdrückt.“

„Nein, nein,“ rief das Mädchen in großer Erregung, „da ist er — leben Sie ihn nicht dort auf der Tapp: — da ist er!“

Mit diesen Worten verließ sie den alten Herrn und suchte sich einen Weg durch das Gedränge, gestochen und gedrückt von allen Seiten. Nur mit größter Mühe wandte sie sich durch zu dem Kreise, der sich um Wane, seine Schwester und die leeren Reisefäcke gebildet hatte.

Sie umfaßte seinen Arm mit beiden Händen und von ihren Lippen kam ein kräftes taubengleiches Gurren von Wonne.

„Folly!“ rief er, sich zu ihr wendend. „Wieder derselbe Laut von ihren Lippen.“

„Erwarten Sie mich?“ fragte er, indem er ihre Hand nahm und sie festhielt, durchschauert von unaussprechlichem Glück.

Folly nickte nach ihrer alten Gewohnheit; dann Margarethe zum erstenmale wahrnehmend, wandte sie sich schnell erschreckt ab, sobald Richard zwischen beiden stand.

„Gute, hier ist Folly. Du kennst sie schon, komm —“

Er hielt noch immer Follys Hand und zog sie her zu seiner Schwester. Da brach keine Zeit zur Ueberzeugung und Margarethe, ihres Bruders stummem Befehl gehorchend, schloß

wagens gegriffen wird? Es ist charakteristisch, daß die kapitalistische Presse der Hauptstadt, voran natürlich Eugen Adlers „Freiheitliche Zeitung“, für die wichtigen Verhandlungen kaum etwas über hat und ihnen das „allgemeine Interesse“ absprechen. Der städtische Kapitalismus ist an den Hypothekensukkulden des flachen Landes schon zu weit interessiert, als daß er mit dem agrarischen Unternehmertum jede Verhandlung über die Landarbeiterfrage nicht sehr unangenehm empfinden sollte. Ja, die Landarbeiterfrage wird noch viel unangenehmer werden, auch wenn der Verein für Sozialpolitik durch die Ablehnung einer Fortsetzung seiner Erquete die Festhaltung der eigentlichen Schwierigkeiten vermeiden will, und die „Lösung“ wird eben wieder allein denjenigen zufallen, die den Mut dazu haben: — den Arbeitern!

Politische Ueberfahrt.

Für die Goldwährung. Die Handelskammer in Mühlhausen hat, wie wir der „Saale-Ztg.“ entnehmen, die Absendung einer Petition an den Reichstagskongress bezug. den Bundesrat beschlossen, in der es u. a. heißt:

Von mindestens gleicher Wichtigkeit für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben wie die Regelung des Auslandsverkehrs erscheint uns das unveränderliche Festhalten an der mit bestem Erfolge eingeführten Goldwährung, gegen die ebenfalls von agrarischer Seite mit Macht angeknüpft wird. Der als Bananocce gegen alle landwirtschaftlichen Schmerzen empfindlose Binetalismus wird niemals in gleicher Weise im Stande sein, den Erwerb der Nation dauernd zu sichern, wie dies ein von größeren Schwankungen unabhängiger Wertmesser vermag. Wir gehen uns der zuverlässigsten Hoffnung hin, daß die hohe Reichsregierung, unbeeinträchtigt von dem einseitigen und ununterrichteten Vorgehen jener Kreise, die Förderung des Allgemeinwohls auf dem eingeschlagenen Wege verfolgen und erreichen wird.

Unteroffiziere als Volkshauslehrer.

Die Anwesenheit des „Militär-Wochenblatt“ über die Verwendung von Unteroffizieren als Elementarlehrer zum Besten gegeben hat, scheinen in militärischen Kreisen nicht so ganz vereinzelt dazustehen und sich auch nicht auf die Elementarlehrer zu beschränken. Wie die „Reifer Zeitung“ mittelt, hat vor mehreren Jahren ein Stabsoffizier, der mit Hrn. v. Malachowski zusammen in Risse wollte, daselbst eines Tages allen Erstes den Vorlesung gemacht, die Stellen der Gymnasiallehrern mit Hauslehrern oder Majors a. D. zu besetzen, welche im Vermählungs- und Schulfache sich erprobt hätten. Die Kreisinspektoren könnten ebenfalls von früheren Offizieren vermalte werden. Die Anschaffung geht von der Auffassung aus, daß die militärische Erziehung schlechter als moralische Erziehung betrachtet werden könne und muß. Man sehe einmal darauf, wie so mancher Burche der jungen Leutnants zur Sittlichkeit errogen wird, und wie so mancher Unteroffizier die Sittlichkeit unter den ihm unterstellten Soldaten zu haben bestritt ist! Unter dem Namen des „Militär-Wochenblatt“

Follys Hand in die ibrige. Die Berührung ist eine magische Wirkung auf Folly — gleich einer darzubereiteten Abergewalt, welche sie mit Begierde annahm. Sie brückte heiß Gutes fante Hand, und einem schnellen Anpuffe folgend, küßte sie ihre bleiche Wange.

„Zugewöhnen stob die Wange, da nichts mehr von den Reun-angefommenen zu holen war, auseinander.“

„Die Lebensmittel können sobald noch nicht da sein,“ erstatete Wane Bericht. „Ich habe einen Mann im Bureau zurückgelassen, der bringt Nachricht, sobald der Zug eintrifft. Ich sagte ihm, ich sei im Hotel Milan zu finden.“

„So hatten Sie also wirklich die Absicht, mich aufzusuchen?“

„Gewiss, Sie sollen doch die Freude genießen, die mit Ihrem Gelde gekauften Vorrate selbst zu verteilen. Ist's weit bis zum Hotel Milan?“

„Garnicht weit. . . Ach, da ist ja auch Esperanza wieder, den hatte ich ganz vergessen. Gehen Sie, Esperanza, dies ist Fräulein Wane, und Fräulein Wane, dies ist Esperanza!“

„Und mich stellen Sie gar nicht vor, Folly?“ scherzte Richard.

„D, Esperanza weiß längst, daß Sie Richard Wane sind.“

Mit echt spanischer Grandezza bot Esperanza Margarethe seinen Arm und schritt mit ihr voran durch die Straßen Amsterdams und Moskau, während Follys Hand in Richards Arm ruhte. Eine lange, weite Aussicht von Glück schien vor ihr aufgeschossen und sie wußte nicht, sollte sie lachen oder weinen.

„Waren Sie überreicht, meinen Brief zu erhalten?“ fragte Folly nach einer Weile.

„Ja, und doch hatte ich mir immer gedacht, Sie müßten in Paris sein.“

Follys Mission.

Roman von Franz Werft.
Autorisierte Uebersetzung von E. Weigel
(Fortsetzung.)

„O ja,“ nickte Roland, während er zu sich sagte: „Wie blöf sie ist, wie blöf!“

„Du bleibst doch über Nacht hier?“ frug Richard nach einer Weile.

„Das ist nicht möglich, ich fahre mit dem Abendzug zurück, ich wollte Euch nur Lebewohl sagen.“

Eine Stunde später hielt Roland Gretes Hand in der seinen und stammelte mit erschauerter Stimme:

„Gott behüte Dich, Greta!“ Dann legte es sich wie ein Schleier über seine Augen, und Gretes Hand häufig sinken lassend, stürzte er hinaus. Richard begleitete den Freund zur Waterloo-Station. Keiner sprach ein Wort, und erst als Roland schon im Koupee saß, murmelte er:

„Ach wohl, Gott segne Dich und Greta!“

„Ich gebe Dir den Wunsch zurück,“ sagte Richard weich; noch einmal trafen sich beider Blicke, dann schieden sie — für immer!

Siebenunddreißigtes Kapitel.

Am nächsten Morgen erhielt Richard einen Brief von Sir Aveling und einen auf den Betrag von 10000 Pfd. Sterling lautenden Check. Sir Aveling schrieb sehr freundlich und bat Richard, bei Wehrbedarf für einen menschlichenfreundlichen Zweck nach Gefallen über seine Kasse zu verfügen. Der Anweisung von Damesnil und Poirot folgend, beschaffte Richard das für die hungernden Armen in Paris Notwendigste und machte sich bereit, jeden Tag seine Arde antreten zu können.

Richard und seine Schwester befanden sich unter den ersten

wals realisierbar. Ober-Unterschiede als Behrer anzustellen, schon aufgegeben. Das Volk würde sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben.

Herrn v. Stephan löst der Ober-Postdirektor in Dresden ein Vertrauensvotum unter den Postaffizierten ab. Wie die „Volks-Zeitung“ mitteilt, ist bei der Vorbereitung der Rangbezüge erklärt worden, die Ober-Postdirektion „nämlich möglichst zahlreiche Unterschriften“. Die Unterschriften sollen an die Sächsische Bank in Dresden abgegeben werden. Präsident des Verwaltungsrats dieser Bank ist der konservative Abgeordnete Gutsch. So wird die Stimmungsmache systematisch betrieben. Doch sie erfolglos bleibt, dafür sorgt der sichere Takt der öffentlichen Meinung, die mit den Postgewerkschaften Stephan, Fricker und Kompagnie ein für allemal fertig ist. Natürlich wird die Freiwilligkeit der Unterschriften nicht anzuzweifeln sein.

Die Stumm und Krupp im Kleinen. Wie der freimüthige „Neue Orléans“ mittelt, soll leiders einiger schlesischer Großgrundbesitzer den von ihnen beschleunigten Reuten sofortige Arbeits-Entlassung angedroht sein, wenn sie ferner den „R. Orléans“ lesen. Der „R. Orléans“ knüpft an seine Mitteilung die folgenden Bemerkungen: „Wir bitten dringend um Namensangabe solcher Großgrundbesitzer. Wir haben ein großes Interesse daran, sie kennen zu lernen. Die Maßregel bietet uns ein unerschöpfbares Material zu den betarnten Klagen, das Arbeiter nur schwer und nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind.“ Zu Wahlzeiten werden diese abhängigen Arbeitermassen auf Vetterwegen u. zu den Wahllokalen geführt, um nur zu oft gegen ihre eigenen Interessen Stimmzettel unter der Kontrolle des gnädigen Herrn abzugeben. Jetzt wird denselben Arbeitern von ihren gnädigen Herren vorgeschrieben, welche Zeitung sie in ihrer freien Zeit lesen können. Da wundern sich diese Großgrundbesitzer auch noch, daß die Arbeiterfamilien nach den Städten hingehen.

Der Stöder bestreitet in seinem „Volk“, daß so viele Soldatenhändel vorkommen und die vielen Selbstmorde, 15-20 Proz. der sämtlichen Todesfälle im Militär, auf jene zurückzuführen seien. Schuld sei hieran nur die von den Sozialdemokraten verbreitete Lüge; diese veranlasse die Selbstmorde und treibe so viele Soldaten, die Offiziere und Unteroffiziere so zu hantieren, daß diese, wenn sie auch die reinen Engel sind, sich manchmal in gerechtem Zorn vergessen. So schildert es Stöder und wenn Stöder etwas sagt — wer ist da noch so gottlos, es nicht zu glauben?

Wieder ein Justizmord? Der im Grandenzer Buchhandlung sitzende Lehrer Wolff war vor zehn Jahren in Danzig wegen Verleumdung zum Weisende zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, trotzdem er auf das Lebhafteste seine Unschuld beteuerte. Wenngleich nun auch seine verabschiedeten Anträge auf Wiederaufnahme des Berufs, die er während Verhängung der Strafe und auch nach Entlassung aus dem Zuchthaus (in welches er dann später wegen anderer Straftaten zurückgeführt) stellte, zurückgewiesen wurde, so hatte sich die „Volks-Zeitung“ in letzter Zeit die Staatsanwaltschaft doch selbst veranlaßt gefunden, erneute Nachfragen anzustellen, welche derartige Entlassungsmaterial geliefert haben sollen, welche die Anklagebehörde die nunmehr für Wolff die Wiederaufnahme des Berufs beantragt hat. Auch dieser Fall zeigt deutlich, daß die Verurteilung und die Entschuldigungsunfähigkeit Verurteilter wieder eingeführt werden muß. Die Annahme ist nicht der Hand zu weisen, daß der einem Verurteilten zum Opfer Gefallene durch die ungeredete Strafe, die ihn durch das Brandmal des Zuchthaus erlebte, ihm die Erlösung verweigerte und den Weg zum ewigen Erwache verlegte, zum Verbrecher gemacht ist. Wie ist dies gebrochene Dasein wieder aufzurichten?

Zu interessanten Betrachtungen giebt eine Gerichtsverhandlung in Apolda Veranlassung. Es wird von dort geschrieben: „Hier fanden im Jahre 1892 über 300 Impfweligerungen statt. Die Polizei schickte jedem Impfweliger ein Strafmandat über 5 M. Einmüdig — ein jeder wagte den Anstand, sagte ihm: 'Ich überlasse dich'."

„Weil Sie garnichts von mir hörten?“
„Ja, Folly.“
„Anfanglich wagte ich nicht, Ihnen Botschaft zu senden, und als ich es endlich thun wollte, war Paris eingestossen. Da quälte mich der Gedanke doppelt, daß Sie mich für unbanbar halten könnten. Aber nicht wahr, Sie wußten, daß ich nie aufhöre, an Sie zu denken?“
„Ja, Folly, ich wußte es.“
„Und finden Sie, daß ich besser aussehe? Ich meine nicht hübscher, sondern weiser, milder?“
„Was sollte Richard sagen? In ihr süßes Gesicht blickend, in ihre dunklen, leuchtenden Augen, mußte er sich gestehen, er hatte nie etwas gleich Süßes gesehen. Aber es war die Galtin seines Freundes, und nur zu wohl wußte er, er mußte die Liebe, die er hehert aus ihrem ganzen Wesen zu ihm sprach, dämpfen, nicht sie schüren.“
Richard nahm jetzt ein anderes Thema auf, indem er sagte: „Und wie ging es Ihnen, Folly, in all der Zeit? Erzählen Sie mir, was Sie seither erlebt haben.“
„Ganz von Anfang an?“
„Ja.“
„Zunächst war ich auf den Brettern nicht mehr die ausgelassene Folly von ehemals — ich wollte an mich verbessern, grübelte nach, wie es anfangen, und merkte bald, wie ich mehr und mehr die Fühlung mit dem Publikum verlor. Die ganze Komödientheater wurde mir dadurch zuwider. Der dumme Direktor meinte, die „Andromeda“ ginge nicht mehr — ich wußte es besser, ich war nicht mehr dieselbe.“ (Bane erinnerte sich bei diesen Worten nur zu gut seiner eigenen Einwirkung auf Folly und es beschrieb sie eigenmächtig, daß anstatt daß er sie gebildet hatte in ihrer Kunst, er vielmehr ohne es zu wollen, das Gegenteil bewirkte.) Die Bühne geht mir nicht mehr, das Publikum nicht mehr, zuletzt wußte ich die ganze Stadt an, ich wollte fort, fort, fort.“

sicherer, weil andere gleich ihm handelten, — wurde gerichtliche Entscheidung verlangt. Und da gefascht, wie verschiedene Zeitungen berichten, in dem Städtchen Apolda die große That, daß der Staatsanwalt ... der selbst Impfweliger geworden war! — nur 1 M. Strafe beantragte. Und der aburteilende Richter ... erwiderte: er könne unter 2 M. Strafe gefällig nicht erkennen, er sei jedoch auch Impfweliger und biete die verurteilten Angeklagten, recht fleißig gegen den Impfweliger (durch Petitionen u. s. w.) zu wirken, damit dieses Verbrechen endlich abgeschafft werde! — Staatsanwalt und Richter sind also gezwungen, Strafe zu beantragen resp. auf Strafe zu erkennen in einer Sache, die sie selbst nicht für ein Vergehen halten, und die Angeklagten werden erstickt, fleißig gegen das Gesetz zu agitieren, welches ihre Bestrafung veranlaßt.

Was ist eine Kollekte? Aus Berlin, 23. März, wird berichtet: „Eine Einhebung des Kammergerichts wird von den kgl. Regierungen den unteren Behörden zur Kenntnis gebracht. Danach fällt jede Einmahlung freiwilliger Gaben und Beistehen zu einem bestimmten Zweck, gleichviel wie und zu welchem Zweck dieselbe erfolgt unter dem Begriff „Kollekte“. Die Veranstaltung freiwilliger Zusammenkünfte aller Art und Form, also auch die Erhebung eines freiwilligen Eintrittsgeldes von beliebiger Höhe bei öffentlichen Versammlungen ist daher als Veranstaltung einer öffentlichen der Genehmigung des Oberpräsidenten bedürftigen Kollekte anzusehen, ebenso eine in öffentlichen Wäldern erfolgende Aufforderung zu einem bestimmten Zweck, z. B. für eine Expedition freiwillige Spenden von beliebiger Höhe beizutreiben. Gegen die Veranstaltung solcher Sammlungen ist, wenn sie den Ratheis der Genehmigung nicht zu erbringen vermögen, Strafe vorzuziehen.“

Diese Entscheidung des Kammergerichts verdient die größte Beachtung. Es fallen nach derselben unter den Begriff der Kollekte selbst Sammlungen, die bisher einer Genehmigung nicht bedürftig, wie z. B. die Sammlungen für eine Wahl-agitation, Wundern sollte es uns nicht, wenn hier und dort ein Oberpräsident die neue Entscheidung gegen die Sozialdemokratie verwenden würde.

Die Schmach nach der Prügelstrafe hat bei den Agrariern wieder Ausbruch gefunden. Die Generalversammlung der Pommerischen Delonominischen Gesellschaft, welche am Freitag in Stettin abgehalten wurde, beschloß auf Grund des von Morck-Wahlentamp erstatteten Referats, bei der Staatsregierung zu beantragen, das Straf-gesetzbuch dahin abzuändern, daß jugendliche Verbrecher wegen besonderer Rohheit von dem Strafstrich zu förmlicher Züchtigung verurteilt werden dürfen.“ Die Agrarier zeigen immer schamloser ihr wahres Gesicht.

Ein „Attentat“ auf den König von Italien hat am Sonnabend abend ein Merkmal, wie sich später herausgestellt hat, an Verfolgungswahn sinnloser Fanatiker verliert, indem der Mann, der eine weiß-gelbe Kofarde auf der Brust trug, auf den Wagen des Königs, als dieser zu einer Festlichkeit fuhr, eine — Papierhülle mit Erde warf, von anderer Seite wird behauptet, die Hülle habe Kott enthalten. Der „Attentäter“ leistete bei der Verhaftung Widerstand. Auf der Zentralpolizeibehörde, wohin der Verhaftete gebracht wurde, nannte er sich Louis Verardi. Er ist 31 Jahre alt und war im Jahre 1889 vom Schwurgericht wegen Mordmordes zu siebenjährigem Zuchthaus verurteilt worden. Nach seiner Entlassung war er nach Amerika ausgewandert und seit kurzer Zeit wieder nach Rom zurückgekehrt. Die vorgenommene ärztliche Untersuchung des Attentäters ergab, daß derselbe an Verfolgungswahn leidet. Jedenfalls steckt man den nicht ins Gefängnis, sondern ins Irrenhaus.

Der Diätenantrag William Allens, in welchem die sofortige Gemäßung möglicher Lagedeher an die Mitglieder des englischen Unterhauses befristet wurde, wurde mit 276 gegen 229 Stimmen angenommen. Der Kanzler der Schatzkammer, Harcourt, unterstützte den Antrag und erklärte, er fasse das Wort „sofortig“ dahin auf, daß dem Antrage Folge gegeben werden solle, wenn die Zeit und das Geld, welche für Ausführung des Antrages erforderlich seien, der Regierung zur Verfügung ständen.

Der Herzog von Bedford ist, wie aus London gemeldet wird, am 24. d. M. gestorben. Diejenige Dame, welche ihm die Leiche übergeben sollte, war ...

suchte meinen alten Freund Cypriano in Paris auf — er verschaffte mir an demselben Theater, wo er selbst angestellt war, ein Engagement, er ludte mich wieder auf den alten Weg zurückzubringen, man verpflante mich zu Liebe „Andromeda“ auf die französische Bühne — aber es wollte nicht mehr gehen, ich vermochte die Leute nicht mehr früher zu belustigen. Da verließ ich es auf andere Weise, verließ das Theater und ging ins Kloster.“
Richard hochte hoch auf.
„Ich ließ mir einen höflichen großen Kettel anziehen, barg mein Haar unter einer Kapuze und sang mit den anderen frommen Schwestern um die Wette. Aber sie schalteten mich — mein Gesang klang ihnen zu weltlich, sie wollten, ich solle durch die Rose singen, wie sie selber und als ich das nicht zu stande brachte, durchaus nicht, wanderten sie sich von mir ab, so daß ich davonliege — gerade zehn Tage hatte ich's ausgehalten.“
„Und dann?“
„Und dann sagte ich mir, es ist kein Heil für dich beim Theater und kein Heil für dich beim Frohmann, und ich beschloß, nicht mehr auf zu sein. Ja, ich sagte mir das.“
„Arme, verlassene Seele!“
„Verlassen ... ja, so fühlte ich mich, nicht in Paris allein, nein, auf der ganzen Welt! Ich schämte mich, zu Cypriano zurückzukehren, ich trieb mich allein umher im Getümmel der Weltstadt, ich, fern, fern. Da, als ich einmal an Sineuer entlang ging, kam mir zum erstenmal ein entsetzlicher Gedanke. Die'se keine Ruhe gäbe da unten? Das ginge lange mit mir um. Aber als ich zufällig in die Mergelle kam und eine Erlösung sah, war mir der Anblick zu häßlich ... das hielt mich ab, das und noch etwas anderes.“
„Was, Folly?“
„Ich will es Ihnen sagen, warum sollte ich vor Ihnen ein Geheimnis haben! Wenn die Verachtung an mich heran-

englische Weltstadt gebaut ist, seine Einkünfte aus diesem Bodenmonopol besitzerten sich auf Millionen. Auf dem Gebiet dieses Grundbesitzes größten Stills vollständig sich das fürchtbare soziale Drama des Klassenkampfes. Wenn irgendwo, so zeigt sich hier der scharfe Widerspruch zwischen dem kapitalistischen Eigentumsverhältnis und den Forderungen der sozialen Bewegung. Es ist an der Zeit, daß die großen Expropriateurs expropriert werden.

Es tracht in Spanien. Der Ausgang der Wahlen, die eine starke republikanische Minorität für die Cortes lieferten, erschreckt die Herrschenden. „Herold“ telegraphisch aus Madrid: „Die verlor, wird die Königin auf zwei Millionen ihrer Privatvermögen verzichten. Andererseits verlor noch, daß das Kabinett ebenfalls alle möglichen Sparmaße zu machen versucht. Der Kriegsminister legte gestern dem Ministerrat ein Budget vor, in welchem er sieben Millionen Abträge gemacht.“ Solche Kleinigkeiten schaffen die Kräfte nicht aus der Welt.

Ravensburg-Erratung. 23. März. Amtliches Wahlergebnis der Reichstags-Erratung am 17. württembergischen Wahlkreis: Reichsanwalt Rembold-Ravensburg (Zentrum) wurde mit 11 536 von 18 420 abgegebenen Stimmen gewählt.

— Aus Eutzen (Obersachsen) meldet man von der „Volks-Zeitung“: Aus dem benachbarten Groß-Dombrowa wurde eine Arbeiterfamilie nach zwanzigjährigem Aufenthalt ausgewiesen. Verwehrt sich ertränkte sich der Mann; die blinde Ehefrau erhängte sich obdenn.

— Karlsruhe, 27. März. Um einen Sieg der sozialdemokratischen Partei bei den Stadtverordnetenwahlen in dritter Klasse zu verhindern, einigten sich die Rationalisten, die Freisinnigen und das Zentrum auf eine gemeinsame Liste.

— An Stelle Ferrys wurde am Montag Challamel-Lacour zum Präsidenten des französischen Senats gewählt.

— Aus Paris wird gemeldet, daß der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ ausgewiesen worden ist. Die Ausweisung soll jedoch provisorisch ausgelegt, ohne zurückgezogen worden zu sein.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 28. März 1893.
Stadtvorstandens-Sitzung vom 27. März. Vorsitzender: Stadtvorstandens-Vorherr Gensch. Die Genehmigung der Regierung zur Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten, gleich eines früheren Beschlusses beider städtischen Körperschaften, ist eingegangen. Die Beratung und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung erfolgt, wonach zur Tagesordnung geschritten wird.

Der Vorsitzende erklärt, daß in anbezug der letzten Tagesordnung morgen nach die Beratungen fortgesetzt werden würden und hält die Punkt 18 der T.-O.: „Freihaltung des Hausplatzes bei der Kammerverwaltungen“ nach Punkt 1 den übrigen Angelegenheiten voran.

1. Die Freihaltung des Hausplatzes bei der Gottesacker-Verwaltung, welcher in Einmahnung und Ausgabe mit 61 300 M. balanciert, erfolgt. Herr Stadtb. Colla. Von Interesse hierbei ist die Bemerkung von 1000 M. zur Erstattung einer Gehaltsanleihe auf dem Rechtschhof. Ferner tabelt Stadtvorstandens-Vorherr Gensch. die unangenehme Angelegenheit an demselben Rechtschhof. Stadtrat Referent vertritt die Freihaltung geistiger Uebelstände.

2. Statut der Paul-Wieder-Stiftung“ fällt aus.
3. Der Hausplatzplan für das Armenheim kommt in Punkt 13 zum Vortrag.

13. Freihaltung des Hausplatzes bei der Kammerverwaltungen. Hierzu erhält Stadtb. Colla. als Vorsitzender der Finanzkommission das Wort zu einem Uebersichtsbericht. Derselbe erklärt sich dieser Aufgabe in einem längeren Vortrag, von welchem trotz angestrengter Aufmerksamkeit infolge Schnelles und unruhigen Sprechens abgehört nicht zu verstehen war. Es kamen hierauf die 21 Kapitel des Hausplatzplans einzeln durch die Berichterstatter zum Vortrag. Wir verweisen unsere Leser auf die in der Sonntagsnummer (73) des „Vollblatt“ vom 26. März enthaltene Tabelle, in welcher diese Kapitel mit den einschließenden Summen enthalten sind, und geben nur die abweichenden Beschlüsse hier wieder, die im großen W. zu den Hausplatzplan so, wie bereits abgedruckt worden ist. Bei Kapitel 8 „Kammerverwaltungen“ bemerkt der St. Stadtb. Demitz, daß das Pferdegeld für den Post-Oberinspektor Weidemann in Höhe von 150 M. für 1893/94 nachbewilligt worden sei, es wird aber der Antrag gestellt, den Kapital zum Abzahlung des Herdes resp. der Pferdehaltung zu erhöhen. Im Kapitel 12, „Armenheim“ sind 3000 M. für ein Herd mit 600 M. für Arbeiterzimmer enthalten. Es überließ die Herren diese Kapitel und zwar: Die Soll-Einnahme auf 105 260 M., die eoll-Ausgabe auf 362 484 M., der Zufuß auf 257 194 M. Beim Kapitel 13 „Gemeinschaften“ werden auf Antrag

trat, dann flüsterete ich mir Ihren Namen vor ... so: Richard Bane Richard Bane — Richard Bane! Das waren schredliche Klänge. Ich wußte nicht wie lange ich dieses Gend trug, es dünkte mir eine Ewigkeit, und doch weiß ich jetzt, es waren nur zehn oder zwölf Tage. Eines Abends mußte ich noch eine andere bittere Erfahrung machen; ich lag vor einem Cafe auf dem Boulevard des Italiens und bestellte mir eine Demi-Tasse, als sich ein Herr neben mich setzte und mich einlud Champagner mit ihm zu trinken. Ich trinke gerne Champagner, und so ließ ich mich nicht lange bitten; es unterließ mich, mit jemand zu reden, nachdem ich so lange geschwiegen, und der Mann sprach heiter. Aber als er frech wurde, warf ich ihm mein Glas an den Kopf. Er schrie Beter und ließ mich auf die nächste Polizeistation bringen. Dort mußte man mich freilich bald wieder freilassen und ich machte mir nicht viel daraus, aber ich trug doch Sorge, mich nicht wieder in solche Situation zu bringen. Der Gedanke, daß Sie davon hören könnten, ließ mich erzittern ... Ich setzte zu Cypriano zurück, der sich sehr um mich gekümmert hatte. Wie ein Vater nahm er sich meiner an, verschaffte mir wieder ein Engagement — und ich gab mir alle Mühe, dem alten Lehrer wieder Ehre zu machen. Ich gewann wieder Glück nach am Leben ... die Musik, die Lichte, die Farben, der Tanz — sie waren doch mein Lebenselement, nicht die Einfaßtheit! — Ich gefiel wieder! man sprach von mir — darf ich sagen, ich hatte wieder Glück!“ (Fortf. folgt.)

Seiters.
Auch ein Ausgleich. Berichtsbücher: Herr Amtsrichter, die Parteien Müller und Schuler treten sich im Vorzimmer; Müller hat den Schuler ein Rameel und Schuler den Müller einen Hiel geben.“
— Amtsrichter: Lassen Sie's nur — die sind ja heute auch da, um sich zu vergleichen!“

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1893.



Eleganter Cachemire-Helgoländer
3.75.



Batiststickerei-Hut für 4-6jähr. Kind
2.25.



Crème-Spitzen-Helgoländer
1.75.



Waschb. Batisthut für 2-3jähr. Kind
1.35.



Seidenspitzen-Kapotte mit Blume
1.75.



Kapotte aus Chantillyspitze und Montüre
3.50.



Hochfeine Spitzen-Kapotte Jettmontüre und Schleifenbouquet
6.75.



Spitzen-Kapotte mit Pfledermontüre und Bouquet
5.25.



Weisser Basthut mit indisch Mullgarnitur
1.75.



Eleg. Spitzen-Schute mit Perlmontüre und Rosenpique
5.00.



Hochfeiner runder Spitzenhut mit Jettlöckchen und Rosengarnitur
7.75.



Weisser echter Florentinerhut m. seid. Spitzengarnitur und eleg. Blume
6.75.

Grösste Spezial-Abteilung für Damen-Putz.

Ph. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 100. Halle a. S. Leipzigerstrasse 100

Ungarnierte Damen-Hüte von 25 Fig. an bis zu den elegantesten

Maurer, Zimmerer und Maurerarbeitenleute.
Mittwoch den 29. März, abends 8 Uhr im Saale des „Königthals“
große öffentliche Versammlung
der Maurer, Zimmerer u. Maurerarbeitenleute von Halle und Umgegend.
Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zu der Antwort von den Arbeitgebern betr. unserer Lohnforderung für dieses Jahr? 2. Beschlüsse.
Da die Tagesordnung zu dieser gemeinsamen Versammlung eine der wichtigsten ist, ist jeder Arbeiter obengenannter Berufe verpflichtet zu erscheinen, um mit zu entscheiden, ob wir unseren erdärmlichen Lohn um einige Pfennige höher bringen wollen oder nicht.
Die Vertrauensleute der Maurer, Zimmerer und Maurerarbeitenleute.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Dienstag den 28. März.
191. Vorh. — 45. Vorh. außer Abonnement.
Anfang 7 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.
Einmaliges Gastspiel der künftigen Kammerjägerin **Rosa Sauer** von der künftigen Hofoper in Berlin.
Tristan und Isolde.
Handlung in 3 Aufzügen von R. Wagner.
Mittwoch den 29. März.
192. Vorh. — 147. Ab.-Vorh. Farbe blau.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Des Meeres und der Liebe Wellen.
Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Grillparzer.
Personen:
Herc. Elias Greub.
Der Oberpriester, ihr Diener Schreiner.
Vander Oswald Bach.
Manfredos Kurt Bogel.
Janke J. Schindler.
Der Hüter des Tempels Karl H. Idenau.
Herc's Eltern de la Chapelle.
Herc's Diener Schmidt.
Diener G.H. Wasthof.
Fischer Wolf.
Auch dem 2. Akt Paule.

Zu dieser Vorstellung haben Schüleranweisungen Gültigkeit.
Donnerstag den 30. März.
193. Vorh. — 148. Ab.-Vorh. Farbe gelb.
Wilhelm Tell.
Schauspiel 5 Akte von Friedr. v. Schiller.
Am Freitag den 31. März bleibt das Stadttheater geschlossen.
Concordia - Theater.
Dienstag
Germann und Dorotha und Das Versprechen hinterm Herd.
Mittwoch
Auch bewegter Zeit.
Donnerstag
An 14. Vorstellung für Herrn Kapellmeister **Richard Sänger.**
Preislos.

Heute Mittwoch **Schlachtefest.**
W. Belger, Vossingstr. 32.
Gast- und Vorkosthaus zur Eisenbahn
Friedrichstraße 18. Heute der Rest gelagerten, direkten Verbindung durch die elektrische Bahn nach allen Teilen der Stadt. Schöne Zimmer mit guten Betten v. 1 Mk. an. Köstlichen Mittagstisch zu 60 Pf. v. 12-2 Uhr. Abendessen v. 8-10 Uhr. 1/2 Liter 20 Pf., Bismarck aus hiesigen Brauereien 1/2 Liter 13 Pf., 2 Glas 25 Pf. Für freundliche und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen und bitte ergebenst um geneigten Aufbruch.
Richard Sänger.
Bierensommer für ca. 40 Personen noch einige Tage fest.

„Neue Welt“, Jahrgang 1892.
Vollständig gebunden 4 Bände 2 Mark.
Einbanddecken per Stück 1 Mark.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Wölbergasse.

Heute Mittwoch **Schlachtefest.**
H. Streuber.
Zaunstraße 38.
11 mehr Speisestoffen 2.10 Mk., auch in 1/2 u. 1/4 Pf.

Heute Mittwoch **Schlachtefest.**
H. Streuber.
Zaunstraße 38.
11 mehr Speisestoffen 2.10 Mk., auch in 1/2 u. 1/4 Pf.

Heute **prima Rindfleisch**
zu 60 Pf.
Fleischstraße 4.
Ein gr. guter Sandwagen ist billig zu verkaufen.
Glauchauerstr. 61, 3 Etz.
Abbestelltes Zimmer als Schlafz. zu vermieten
Jahobstr. 48 par.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (z. W. M. L. S.), Halle. Dienstag 1. Beilage.

